

Psalm 137

Rückblick der Verbannten auf ihr Heimweh nach Zion

- 1 An den Strömen von Babel, / da saßen wir und wir weinten, wenn wir Zions gedachten.
- 2 An die Weiden in seiner Mitte hängten wir unsere Leiern.
- 3 Denn dort verlangten, die uns gefangen hielten, Lieder von uns, / unsere Peiniger forderten Jubel: Singt für uns eines der Lieder Zions!
- 4 Wie hätten wir singen können die Lieder des HERRN, fern, auf fremder Erde?
- 5 Wenn ich dich je vergesse, Jerusalem, dann soll meine rechte Hand mich vergessen.
- 6 Die Zunge soll mir am Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht mehr gedenke, wenn ich Jerusalem nicht mehr erhebe zum Gipfel meiner Freude.
- 7 Gedenke, HERR, den Söhnen Edoms den Tag Jerusalems, die sagten: Reißt nieder, bis auf den Grund reißt es nieder!
- 8 Tochter Babel, du der Verwüstung Geweihte: / Selig, wer dir vergilt deine Taten, die du uns getan hast!
- 9 Selig, wer ergreift und zerschlägt am Felsen deine Nachkommen!

Einheitsübersetzung 2016 der Heiligen Schrift

„Wenn ich dich je vergesse, Jerusalem, dann soll meine rechte Hand mich vergessen.
Die Zunge soll mir am Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht mehr gedenke.“ (Verse 5-6)

Über Jerusalems Anspruch und Verheißung als Gottesstadt von Erich Läufer

Was ist das für eine Stadt, von der solcher Anspruch gilt, nie vergessen zu werden? Die Geschichte Jerusalems, der „Tochter Zions“ ist ernst, dramatisch, bitter, skandalös, anspruchsvoll und doch auch verzaubernd und beglückend. Eine große Portion aller Tragik der Menschengeschichte findet sich in Zions Mauern genauso wie die Stadt ein Abbild des Himmels sein kann. Wer sie erlebt hat, die Heilige Stadt, den lässt sie so schnell nicht los.

Die rechte Hand soll also „erlahmen“ und die Zunge festkleben, wenn der Mensch je Jerusalem vergisst? Mit einem fürchterlichen und bedrückenden Wort beschreibt der Psalmist seine Sehnsucht nach Jerusalem. Dem Pilger und Beter von heute mag so ein Text nur mit Anstrengung - wenn überhaupt- über die Lippen kommen. Nicht mal im Überschwang der Gefühle, wenn er nach glücklicher Pilgerreise und dem Verweilen in Jerusalems Mauern endlich heimkehrt. Kann dieser Vers und Psalm überhaupt ein Gebetswort der Kirche sein und die Vorfreude auf einen weiteren Besuch Jerusalems fordern? Für Christen ist die Stadt in einem abgeminderten, in einem begrenzteren Sinn heilige Stadt als für gläubige Juden. Das darf nicht vergessen werden.

In der Verbannung Israels entstand der Psalm 137. Die Exegeten zählen ihn zu den Feind- oder Rachepsalmen. Man muss sich in die Lage der damaligen Beter versetzen. Es ist ihr Versuch, angesichts der Demütigungen und Erniedrigungen in der babylonischen Fremde die Sehnsucht und Liebe zum fernen Heiligtum wachzuhalten. Ihre Peiniger spotteten über die Lieder, mit denen Israel das Heiligtum auf dem Zion im Bewusstsein hielt. Die Bindung an Jahwe und den Tempel sollte nicht verlorengehen. Die bedrückende Formulierung von Vers 5 ist für Erich Zenger (in „Ein Gott der Rache?“ Herder-Verlag) der poetisch-emotionale Ausdruck der vielen Ängste der Deportierten. Die erschreckenden Bilder und Verwünschungen im Psalm 137 sind sicher zunächst das Ergebnis der

Ohnmacht Israels angesichts der Brutalität ihrer babylonischen Bedrücker.

Der Schrei nach einer gerechten Weltordnung und die Sehnsucht nach dem Jerusalemer Heiligtum ist für die Verbannten zugleich die Erinnerung an die dort erfahrene Zuwendung, die besondere Nähe und Liebe Jahwes. Könnte die leidenschaftliche Sprache deshalb nicht Ausdruck leidenschaftlicher Liebe zur Heiligen Stadt sein?

Zugegeben: Mit Psalm 137 tun Christen sich schwer. Erst recht, wenn sie sich daran erinnern, dass Jesus seinen Jüngern verbietet, Feuer vom Himmel auf Gegner herabzurufen (Lk 9,54), um sie zu bestrafen. Jesu Mahnung: Für die Verfolger beten. Sie nicht verfluchen. Auch nicht in tiefster Erniedrigung. Den Psalm 137 also aus dem Gebetbuch des neuen Gottesvolkes streichen? Das wäre gerechtfertigt, würden wir ihn als Handlungskonzept und als Lobpreisung von Feindbildern verstehen. Weg mit ihm aus dem Stundengebet der Kirche, weil dieser gewaltbesetzte Psalm angesichts der Sensibilität heutiger Menschen gegenüber religiös eingefärbter Gewalt nicht zumutbar ist? Die Frage stellt sich für nicht wenige.

Bei aller Problematik von Psalm 137 lässt sich vielleicht doch die Wertschätzung Jerusalems annähernd verstehen. Gerne bete ich beim Betreten Jerusalems aus dem Kapitel 13 im Buch Tobit: „Von weither werden die Völker zu dir kommen, aus allen Himmelsrichtungen kommen sie zu dir, der Heiligen Stadt. Sie werden sich in deinem Namen versammeln und den ewigen Herrn preisen. Gott segnet alle, die dich lieben. Deine Tore werden Jubellieder anstimmen und alle deine Häuser werden singen: Halleluja, preist den Gott Israels.“ Verabschiede ich mich dann später mit dem Hoffnungsgruß frommer Juden „Nächstes Jahr in Jerusalem!“, verliert sogar der Vers 5 aus Psalm 137 seine bedrückende Dramatik, denn einmal werden sich die Kinder dieser Stadt und alle Menschen dieser Welt mit ihrem gemeinsamen Erbe versöhnen und die Fülle ihrer Traditionen und den Reichtum ihrer Geschichte teilen.